

## STYLITENTUM ?

Wenn man überhaupt etwas weiß vom Stylitentum oder wenn man mit gewissen Vertretern der gegenwärtig so umschwärmten 'Zweiten Aufklärung' auf diese Erscheinung zu sprechen kommt, erregt man, wenn nicht Ärgernis, so doch mindestens Verlegenheit. Schon deshalb, weil die Mettanoia, die christliche Buße, so niedrig im Kurs steht und weithin abgeschwächt und rationalistisch umgedeutet wird. Und sodann wird natürlich monastisches Leben, die vita apostolica, die apostolische Lebensweise, wie sie die Ältväter nannten, sogar als dem biblischen Christentum fremd oder entgegengesetzt hingestellt. Nichts ist gerade heute notwendiger als die ernst gelebte und stellvertretende Ausübung schlichter Buße. Die besondere Art christlicher Bußgesinnung und Bußpraxis, die eigenartige Ausprägung monastischer Ascese, Selbstbeherrschung und Angehen gegen die Verwilderung 'humanen' Strebens, wird uns dargelegt im Stylitentum. Auch dieses hat seine soziale Komponente, den Dienst der Nächstenliebe stets gepflegt und strahlte weit hinein in die großen Entscheidungen im Leben der zeitgenössischen Kirche. Beispielhaft wirkt die Zeichenhaftigkeit des 'Stehvermögens', der Standfestigkeit, die das Stylitentum in einem Wort kennzeichnet.

Die Styliten oder Säulenheilige werden benannt nach Stylos, die Säule, das Wahrzeichen dieses Mönchtums. Diese Säule aus Stein, Holz usw. war verschieden hoch (3-18 m), an der Plattform oben von einer Brustwehr umgeben, die Plattform selbst im allgemeinen so breit, daß sie Platz bot für eine kleine Hütte, die aber nach oben hin offen war. Der Aufstieg war nur mittels einer Leiter möglich. Auf diesen Säulen brachten die Styliten oft viele Jahre (Simeon der Jüngere 68 Jahre, Alypius 67 Jahre), gewöhnlich stehend, möglichst wenig schlafend, den Unbilden der Witterung ausgeliefert, unter strengen Buß- und Gebetsübungen zu. Von besonderer Bedeutung war der Vorsatz, die Säule nicht zu verlassen; er kam fast einem Gelübde gleich, und seine Ausnahmen waren kirchenrechtlich genau festgelegt. Doch schlossen sich die Styliten nicht vom Kultleben der christlichen Gemeinden aus. Waren sie Priester (wie Daniel, Lukas, Lazarus, Simeon d.J., einige wurden sogar auf der Säule zum Priester geweiht), feierten sie auf der Säule die heiligen Mysterien; waren sie Laien, brachte man ihnen die heilige Kommunion auf der Leiter nach oben, oder sie empfangen in einem Kelch, den sie herunterließen, die beiden konsekrierten Gestalten oder die Priester kamen hinauf zur Feier der hl. Eucharistie. Solche Styliten gab es vom 5. Jahrhundert an bis vereinzelt ins 19. Jahrhundert in Syrien, Mesopotamien, Palästina, Ägypten, Griechenland, Kleinasien, Georgien, Rußland, Auch einige wenige Frauen haben das Stylitenleben erwählt. Die Zahl der Stylitenmönche war in der Blütezeit so groß, daß sie als besonderer kirchlicher Stand galten. Manche von ihnen standen ob ihres heiligen Lebenswandels bei Volk, Klerus und Herrscher in größtem Ansehen, hatten zahlreiche Jünger und übten durch caritative Tätigkeit, Schlichten von Streitigkeiten usw. auf die religiöse und politische Bewegungen ihrer Zeit einen mächtigen Einfluß aus.

Der Verkehr mit der Welt vermittelte die Leiter, auf welche die Leute stiegen, um die Styliten in den verschiedenen Angelegenheiten zu befragen. Unter diesen sehr zahlreichen Besuchern, waren Hilfsbedürftige je der Art, auch Kaiser, Patriarchen und Bischöfe. Ja um die Säulen der hervorragendsten Styliten erhoben sich bald Klöster, in denen die zahlreichen Schüler wohnten und andere Gebäulichkeiten zur Aufnahme der

zahlreichen Pilger. Im Lichte dieser Tatsachen sowie des Umstandes, daß die Styliten, besonders ihr Begründer, einen regen Anteil an den großen religiösen und politischen Ereignissen ihrer Zeit nahmen und wie Simeon der Jüngere, selbst literarisch tätig waren, verliert das Stylitenwesen den Charakter des Extravaganten, der ihm auf den ersten Blick anzuhaften scheint. Von Mißbräuchen blieb es allerdings ebenso wenig verschont als irgend eine andere menschliche Institution.

Wenn sich auch im Heidentum, wie bei den indischen Fakirs und Sadhus manchem dem Stylitentum äußerlich Ähnliches findet, so ist doch ein ursächlicher Zusammenhang nicht zu konstruieren. Das Stylitentum ist eine naturechte Weiterentwicklung des christlichen Mönchtums, näher in der aszetischen Übung des "dauernden Stehens", die schon vor Simeon vereinzelt auftritt.

Das Stylitentum wurde begründet durch die hervorragende Gestalt des hl. Simeon Stylites, dem Älteren, geboren um 390 zu Sus in Kilikien, gestorben am 24.7. oder 2.9.459. Als Sohn christlicher begüterter Landleute hütete er die Herden der Eltern. Er wählte dann, durch die Bergpredigt mit den Seligpreisungen, die er 14jährig bei einem Sonntagsgottesdienst hörte, bewogen, den Mönchsstand, zunächst bei den Aszetten der Nachbarschaft, nach 2 Jahren das Eusebona-Kloster bei Teleda.

Da in dem Kloster von Teleda, in welches er zuerst eingetreten, die übrigen Möncheseinen ungewöhnlichen Gebets- und Abtötungseifer nicht ertragen konnten und ihm deswegen den Aufenthalt verleideten, kam er 412, nach 2jährigem Aufenthalt, nach Telneschin (Telanistus) einem Ort im Gebiet von Antiochia am Fuße des Berges, wo er bald für weite Kreise der tatkräftige Förderer christlichen Glaubens und christlicher Gesittung wurde. Die zehn ersten Jahre in Telneschin brachte er noch nicht auf Säulen, sondern als Inklus auf einem engen Raum im Gebet und strengstem Fasten zu. Um diesen Platz war ihm eine Mandra erbaut worden, ein trockenes, dachloses Gemäuer aus Steinen.

Dort ließ er sich für die Dauer der Fastenzeit einmauern, so im ganzen 28mal, ohne die geringste Nahrung. Drei Jahre später ließ er sich an einem benachbarten Felsen anschmieden. Seine Heiligkeit zog viel Volk an; es wollte ihn berühren und Stückchen seines ledernen Gewandes mitnehmen. Um dem zu entgehen, bezog er eine Säule, zuerst nur 1 m, zuletzt 16 bis 18 m hoch. Auf ihr stand er die letzten 30 Jahre aufrecht, nur zum Gebete sich verneigend; an hohen Festtagen hielt er während der ganzen Nacht die Arme zum Himmel erhoben; 2mal des Tages predigte er den Umstehenden und befaßte sich anschließend mit den Nöten und Sorgen der einzelnen, in rührender Demut und Liebenswürdigkeit sich jedem widmend. Ein "Meer von Menschen" strömte von überall her zu dem weltberühmten Styliten. Sehr viele kehrten mit reichem seelischem Nutzen zurück.

Von seiner Säule aus entfältete Simeon eine außerordentliche Wirksamkeit, und der Erfolg, welchen seine Predigten unter so ungewöhnlichen Umständen auf die zuströmende Menge machten, läßt das Stylitenleben als eine im Plane der göttlichen Vorsehung gelegene Einrichtung erscheinen, mag es auch unter den späteren Styliten mancherlei Mißbräuche gezeitigt haben. Als Heidenbekehrer, Ermahner und Ermunterer der herbeiströmenden Massen, Friedensstifter von Streitigkeiten, Anwalt der Unterdrückten, Helfer der Notleidenden jeder Art war er unermüdlich angestrengt. Ganze Stämme von Arabern, Persern, Iberiern entsagten dem Götzendienst. Voll wachsamem Eifers sorgte er für die Sittlichkeit umliegender Gemeinden und für die Aufrechterhaltung der orthodoxen Lehre. Er bewirkte auffallendste Bekehrungen vom Laster zur Tugend. Auch in Angelegenheiten der ganzen Kirche ward sein Rat in Anspruch genommen, z.

B. wegen des Konzils von Chalcedon. Daß zur Verurteilung des Nestorius, die Bischöfe dem hl. Cyrillos von Alexandrien und dem Konzil von Ephesos sich anschlossen, war größtenteils dem einsamen Säulensteher zu verdanken. So verlebte Simeon seine Tage in beständiger liebevoller Tätigkeit für andere und verband die stete Übung eifrigsten Gebetes und heldenmütigsten Tugenden. Erstaunlich ist die Menge der großen Wunder, die der Herr durch ihn wirkte; an's Unglaubliche grenzte seine Abtötung und die heroische Geduld und Standhaftigkeit bei fortgesetzten äußeren und inneren Leiden und Kämpfen.

Mit Recht nennt man ihn daher einen wahrhaft großen Mann, eine höchst ehrwürdige Erscheinung, weil nach Theodorets Bemerkung "die von Spöttern verhöhlte Säule so großen Nutzen ergoß". Nach einem standhaften und segensreichen Leben starb der hl. Simeon, etwa 70 Jahre alt, im Jahre 459 n. Chr., an einem Mittwoch. Höchst feierlich und glänzend war der Zug, in welchem die Leiche, nachdem sie vier Tage lang der öffentlichen Verehrung ausgestellt war, nach Antiochia gebracht und dort in der Hauptkirche beigesetzt wurde.

Um die hochverehrte Säule erhob sich bereits Ende des 5. Jahrhunderts eine prächtige Basilika, Kalat Siman (= Simeons-Kastell oder -felsen) genannt. Sein Fest wird am 11. September gefeiert. Konnte auch Simeon wahrscheinlich nicht schreiben, dürften doch einige der unter seinem Namen gehenden Schriften echt sein: zunächst die der syrischen Vita beigefügten originalsyrischen "Vorschriften und Ermahnungen" zur Gottesfurcht und Warnung vor Wucherzins. Andere Briefe, an die Patriarchen Johannes und Basilios von Antiochien und an Kaiser Leo I., treten für die Ökumenischen Konzile von Ephesos und Chalcedon ein.

Eine andere große Figur unter den Styliten ist der hl. Simeon der Jüngere. Seine Lebensdaten sind im einzelnen unsicher. Geboren zu Antiochien von Eltern aus Edessa, wurde er schon im Kindesalter Stylit, wechselte aber seine Säule oder seinen Felsblock mehrmals. Der Hügel mit seiner letzten, sehr hohen Säule erhielt ob Simeons vieler Wunderthaten, vor allem Krankenheilungen, den Namen "Wunderberg". Auf dieser Säule empfing Simeon mit 33 Jahren die Priesterweihe. Er wurde 75 Jahre alt und starb am 26. Mai 592. Sein Fest wird am 24. Mai begangen. Er hinterließ bedeutendes Schrifttum, darunter Hymnen und etwa 30 asketische Briefe an Mönche.

Die eschatologische Ausrichtung des stylitischen Mönchtums, wie des Mönchtums überhaupt, ist für das allzu leichte Welt- und Geschichts-Immanente weiter Strecken zeitgenössisch einseitigen Christentums von eminent aktueller Bedeutung. Neben jener anderen Form der alten Überlieferten Aszese, die durch die "Toren in Christus" (das Kreuz ist nach dem hl. Paulus eine Torheit für die Heiden) signalisiert wird, ist heute das christliche Gleichgewicht herzustellen, durch ein entschiedenes 'Nein' zu der vergehenden Gestalt dieser Welt, bei einem unbeirrbar Standhalten in der seinsmäßigen Nachfolge Christi, in festverankerter Hoffnung des himmlischen Reiches und seiner Güter

Glaubrecht Polderwart